



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Irland als Dorn unter dem Panzer Englands. 2

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

auf die Entschliessungen der Regierung gewirkt hat. Aber ich meine, alle die angedeuteten Verhältnisse müssen bei einer Regierung, die in den Selbstverwaltungskörpern nicht mehr die wichtigste Schule für die politische Reifung der Gesellschaft sah, den Gedanken angeregt haben, sich nach einer Klasse in der Gesellschaft umzusehen, die nach ihrer Meinung geeignet war, die Cadres der Behörden zu füllen. Diese Klasse aber war der Teil des Adels, der in altrussischer Auffassung seinen innern Wert aus dem Maße der ihm durch den Zaren zugewandten Gnade herleitete — der Dienstadel. Diesen Dienstadel wiederhergestellt und mit Machtbefugnissen ausgerüstet zu haben, war eine der wesentlichsten Leistungen der Regierung Alexanders des Dritten.



Irland als Dorn unter dem Panzer Englands

2



er Versuch, Irland zufrieden zu stellen, ist natürlich des Schweißes der Edeln wert. Nur hat die Geschichte längst das Urteil formuliert, daß der Versuch, den Gladstone nun unternahm, scheitern mußte, nicht nur wegen der Abneigung des englischen Volks, sondern auch an seiner innern Unmöglichkeit. Durch den Rückgang der Bevölkerung Irlands auf die Hälfte des frühern Standes war die Zahl seiner Parlamentsabgeordneten relativ viel zu groß geworden. Gladstone wollte sie entsprechend verringern, was natürlich in der Sachlage ganz begründet ist und auch in England keinen Widerspruch fand. Aber für diese Einbuße sollten die Fren überreich entschädigt werden. Sie sollten endlich Homerule erhalten: ein eignes Parlament in Dublin, das die irischen Angelegenheiten erledigen sollte. Ein zweites Gesetz sollte Farmerstellen aus Großgrundbesitz bilden. Gladstone verwies auf Österreich-Ungarn; Irland werde nicht so viel Selbständigkeit erhalten wie Ungarn; sein Verhältnis zu England werde eher dem jetzigen Bayerns zu Preußen zu vergleichen sein. Das war denn doch den Engländern zu viel, nicht nur den alten Whigs, sondern auch vielen Radikalen. Der Herzog von Devonshire, Goschen, Forster, ferner Bright und Chamberlain trennten sich von den Gladstonianern, die nunmehr offiziell den Namen Liberale annahmen, und verbanden sich mit den Konservativen zu der neuen „unionistischen“ Partei; sie wollte die Union Irlands mit England aufrecht erhalten. Das Unterhaus lehnte das Homerulegesetz ab. Gladstone ordnete Neuwahl des Parlaments an, erlitt aber eine schwere Niederlage.

Die Folge war, daß im Januar 1887 ein neues konservatives Ministerium Salisbury gebildet wurde, in das alsbald auch Goschen und Devonshire eintraten. Die neue Regierungspartei wurde vor allem durch den gemeinsamen

Absehen gegen Homerule zusammengehalten. Arthur Balfour, der spätere Premierminister, wurde Vizekönig von Irland und hielt mit der nötigen Entschlossenheit die Bewegung in Irland nieder. Er scheute vor Ausnahmegesetzen nicht zurück. Auch die konservative Regierung entschloß sich nun, wohl unter dem Einfluß der liberalen Unionisten, zu Reformen. 1887 und 1891 schuf sie Gesetze, die mit Staatshilfe die Umwandlung von Großgrundbesitzungen in freie Bauern beförderte. Für Verkehr, für Entwässerung, für Schulwesen wurden ansehnliche Summen zur Verfügung gestellt.

Eine Episode dieser Zeit bildet eine Anklage der Times gegen Parnell, daß er Mondscheinbanden organisiert habe und an dem Morde im Phönixpark mindestens indirekt mitschuldig sei. In einem Prozeß erwies sich das Material, auf das die Anschuldigung in gutem Glauben gegründet war, als gefälscht. Schlimme Einbuße erlitt Parnells Ansehen 1890 durch einen Ehescheidungsprozeß, in dem er verurteilt wurde. Die irische Partei spaltete sich in Parnelliten und Antiparnelliten, wodurch wenigstens ihre Aktionsfähigkeit gelähmt wurde. Auch als Parnell 1891 starb, und der jetzige Hauptführer Sohn Redmond an die Spitze der Parnelliten trat, blieb die Spaltung bestehen; erst 1900 verschwand sie.

Während der unionistischen Regierung erreichten die Ruhestörungen in Irland keinen sehr hohen Grad. Ihr Sturz 1892 nach Parlamentsneuwahlen hatte wenig mit irischen Angelegenheiten zu tun. Die Liberalen erlangten wieder eine Mehrheit, in der jedoch die Iren nicht zu entbehren waren und folglich eine entscheidende Gewalt ausübten. Gladstone bildete eine neue Regierung, diesmal unter Ausschluß der liberalen und radikalen Unionisten. Auch Lord Rosebery, der kein sehr hitziger Gefinnungsgenosse war und nicht mehr lange in dem Zirkel der leitenden Liberalen blieb, war Mitglied des Ministeriums. Die Regierung führte sofort einige Milderungen in der strammen Verwaltung Irlands ein und kam dann mit einer neuen Homerulebill, die die erste noch erweiterte. Ähnlich wie in Österreich-Ungarn sollten die auswärtigen Angelegenheiten, Heer, Marine und Zollwesen Reichsangelegenheit bleiben, also in letzter Linie vom Parlament in Westminster abhängig bleiben, wo die Iren eine stark verringerte Vertretung hatten. Im übrigen sollte Irland durch einen Vizekönig und ein dem zu bildenden irischen Parlament verantwortliches Ministerium selbständig regiert werden. Die Stimmung in England erhitzte sich sehr dagegen. Im Unterhause wurde die Bill zwar angenommen, doch verließ sich das Oberhaus auf die Unpopularität der Maßregel und wagte — wozu es sich wohlweislich nur selten aufrafft — die Ablehnung gegen eine verschwindende Minderheit. Es wollte eine Neuwahl herbeiführen. Dazu hatte Gladstone nicht den Mut. Er fürchtete mit Recht eine entscheidende Niederlage bei der Wählerschaft und ließ sich daher den Affront des Oberhauses gefallen. Er selber trat am 3. März 1894 zurück und ließ die Regierung in den Händen Roseberys und seiner Freunde.

In Irland machte dieser Gang der Dinge, auch der Mangel an Mut bei den Liberalen in bezug auf Neuwahlen, einen recht übeln Eindruck. Die irische Reformgesetzgebung blieb stecken, teilweise im Oberhause, das seine Macht zeigen wollte, da es die Neuwahl des Unterhauses nicht fürchtete. Mit einer neuen Homerulevorlage wagte man nicht einmal vor das Unterhaus zu treten. Ein Gesetz zugunsten der exmittierten Pächter wurde vom Oberhause verworfen. Schließlich gab eine Zufallsabstimmung den Ausschlag. Die Regierungspartei war nicht genügend zur Stelle, sodaß die Opposition ein Mißtrauensvotum gegen den Kriegsminister Sir Henry Campbell-Bannerman, den jetzigen Premier, durchbrachte. Die liberale Regierung trat im Juni 1895 ab. Die Konservativen bildeten das Ministerium Balfour-Chamberlain, das bis zum Januar 1906 dauern sollte. Wieder waren die liberalen und konservativen Unionisten verbunden. Vereint erreichten sie eine Mehrheit von über 150 Stimmen gegen Liberale und Iren. Es war das Ministerium des Transvaalkrieges, der großbritannischen Zolleinigung und der Politik der Bündnisse und Ententen.

Im Parlament hatte es keinerlei Schwierigkeiten. Dagegen erwuchsen ihm solche aus dem alten irischen Hexenkessel in Menge. Gleichwohl blieb es bei der Reformpolitik und brachte alsbald ein Gesetz zustande, das abermals neue Begünstigungen für die Schaffung freier Bauernstellen einführte. Es ging sogar zur Einführung lokaler Selbstverwaltung in Irland über, wie man sie kurz zuvor im übrigen Großbritannien mit Erfolg geschaffen hatte. Die Sache wurde in großem Stil unternommen. Eine mit $2\frac{3}{4}$ vom Hundert zu verzinsende Anleihe, die mit 5 Millionen Pfund Sterling (100 Millionen Mark) jährlich für die ersten drei Jahre festgesetzt wurde, sollte die notwendigen Mittel liefern. Die Gesamtsumme der Aufwendungen wurde auf 100 Millionen Pfund Sterling begrenzt. Das Geld sollte den Pächtern, die ihre bisherigen Pachtungen in freies Eigentum verwandeln wollten, zu dem gleichen niedrigen Zinsfuß geliehen werden. Die Rückzahlung sollte erst in einem Zeitraum von $68\frac{1}{2}$ Jahren, und zwar ganz allmählich, erfolgen. Gegen den Ankauf von Grundbesitz durch Bodenwucherer oder Geldverleiher waren besondere Vorkehrungen getroffen. Außerdem wurde ein Fonds von 12 Millionen Pfund Sterling ausgesetzt, um diese Übertragung des Eigentums dadurch zu fördern, daß der Staat Verluste auf sich übernahm. Diese Maßregel eines konservativen Ministeriums muß als großherzig bezeichnet werden. Auch die Liberalen und die Iren konnten nicht leugnen, daß das Gesetz einen großartigen Fortschritt in der Lösung der Landfrage bedeute. Das Unterhaus nahm es am 21. Juli 1903 mit 317 gegen 20 Stimmen an. Auch das Oberhaus billigte es, und es trat unter günstigen Aussichten in Kraft. Frische Pächter fanden sich anfänglich in genügender Zahl, um auf diese Weise Eigentümer zu werden.

Allein der große Gegensatz konnte nur zeitweilig überwunden werden. 1898 hatte O'Brien die United Irish League gegründet, die von da an anstatt

der aufgelösten Landliga die Agitation übernahm. Sie suchte alles zu verhindern, was zu einer friedlichen Gestaltung der Dinge führen konnte. Die $2\frac{3}{4}$ Prozent Hypothekenzinsen waren doch immer noch eine Rente, sie aber wollte keine Rente. Der Burenkrieg gab dem Irentum Gelegenheit, seinen Haß gegen die Engländer stürmisch zu entfalten, sogar im Parlament wurden Demonstrationen zugunsten der Buren gemacht. Dagegen konnten den irischen Regimentern in Südafrika keine Vorwürfe gemacht werden; das veranlaßte die greise Königin, die fast niemals in ihrem Leben Irland besucht hatte, eine Reise dorthin zu machen.

Doch was können solche Mittel gegen einen so tiefeingewurzelten Volkshaß verschlagen! Schon ein halbes Jahr nach dem Erlaß des Landankaufgesetzes von 1903 trat John Redmond wieder mit vollster Unverföhnlichkeit hervor. Die Homerulebewegung sollte wieder belebt werden. Kein Zugeständnis Englands könne die Iren zufriedenstellen als allein die Einräumung vollständiger Selbständigkeit. Das Ministerium Balfour gab neue Zeichen seiner Verföhnlichkeit. Ein irischer Oberst, Lynch, hatte im Burenkriege offen gegen die Engländer gefochten und war dafür zum Tode verurteilt worden. Die Regierung veranlaßte die Umwandlung in lebenslängliche Zuchthausstrafe und würde auch zu weiterem bereit gewesen sein. Die wachsende Macht der United Irish League verhinderte jegliche friedfertige Annäherung. In der Regierung fanden sich Wortführer weiterer Zugeständnisse. Es hatte sich in Irland eine Irish Reform Association gebildet, die den radikalen Widerstand der Nationalisten verschmähte. Sie betonte mit Recht, daß sich das Reichsparlament zu Westminster viel zu wenig um die laufende Verwaltung der Insel bekümmere. Es müsse ein unter dem Vizekönig stehender Rat eingesetzt werden, der mit einem ebenfalls zu schaffenden irischen Parlament die rein irischen Angelegenheiten zu ordnen habe, jedoch auf der Grundlage des englischen Rechts, nicht irischer Willkür. Das wäre also ein gemäßigtes Local Government gewesen im Gegensatz zu Homerule. Der Staatssekretär für Irland im Ministerium Balfour, Mr. Wyndham, wollte derartige Bahnen beschreiten. In seinem eignen Lager war die Mehrheit dagegen, sodaß er im März 1905 zurücktreten mußte. Sein Nachfolger wurde Walter Long, ein Mann, der von vielen als der künftige leitende konservative Staatsmann Englands angesehen wird.

Im Januar des folgenden Jahres kam es zur Neuwahl des Parlaments. Gegen Balfour und Chamberlain hatte sich viel Abneigung angesammelt. Die eigentlichen Liberalen entschlossen sich, nicht nur mit der auf dem Boden der bisherigen Gesellschaftsordnung stehenden Arbeiterpartei zusammenzuwirken, sondern auch mit den Sozialdemokraten und mit den Iren. Die verbündeten Parteien erlangten einen großartigen Sieg und eine Parlamentsmehrheit von beispielloser Stärke. Die Liberalen und die Arbeiterpartei waren sogar für sich allein stark genug, eine Mehrheit zu bilden, auch wenn die Iren zu den Konservativen gingen. Sie waren also von den Iren unabhängig. Das alte

Ministerium trat zurück, Campbell-Bannerman wurde Premierminister, Bryce wurde Staatssekretär für Irland.

Natürlich hatten sich die Liberalen damit auch Verpflichtungen auferlegt, wiewohl sie Gladstones Plan von sich gewiesen hatten. Sie bemühten sich redlich, den Wechsel einzulösen. Es kam zu den beiden Reformwürfen, die schon im Eingang dieser Zeilen erwähnt worden sind, dem von Bryce und dem von seinem Nachfolger Birrell, die beide von den Iren als ungenügend rundweg verschmäht wurden.

Inzwischen hatten sich die Verhältnisse in Irland wieder ganz trübe gestaltet. Mehr und mehr gehorchten die Pächter dem von der United Irish League ausgehenden Befehl, keine Käufe vorzunehmen. Dem irischen Volke solle das ihm einst geraubte Land unentgeltlich zurückgegeben werden. Auf der lustig im Winde flatternden Agitationsfahne stand das vielsagende Wort: no rent. Der Boykott wurde in umfassendstem Maße gegen alle Grundbesitzer geübt, einerlei ob Engländer oder nicht; auch gegen Pächter, die dem Gebot der Liga zuwider überhaupt Pacht zahlten. Auch unter diesen waren manche redliche Leute; es kam vor, daß sie heimlich ihre Pachtgelder zahlten und sich eine Quittung verbaten, damit nicht etwa die Revisoren der Liga (den Camorristas in Neapel vergleichbar) ein sie belastendes Aktenstück bei ihnen fänden. Die Äcker blieben unbestellt, die Landleute saßen in den Branntweinkneipen und politisierten. Auch die Mondscheinbanden trieben wieder ihr Unwesen, selbst in den Straßen von Dublin. Die Polizei fühlte sich nicht stark genug, um sich an sie heranzuwagen. „Wie können wir auch, so lautete eine sehr bezeichnende Darstellung von beteiligter Seite, mit den wenigen uns zur Verfügung stehenden Polizisten Tausende von Häusern und Pächtern überwachen? Als es noch Zeit war(?), das Übel mit der Wurzel auszurotten, verhielt sich die Regierung aus befremdlichen Ursachen untätig und ließ die beste Gelegenheit vorübergehn. Ich verstehe die Regierung im Schlosse zu Dublin nicht. Augenscheinlich wachsen ihr die Dinge über den Kopf, und es wird schwere Zeiten geben, wenn es einmal heißt, gründlich aufzuräumen. Tausende von Pächtern sind gezwungen worden, der Liga beizutreten, sie gewinnt von Tag zu Tag an Macht. Ein Glück ist es, daß die Geistlichkeit, oder der überwiegende Teil derselben, bisher die Dinge nur aus der Ferne betrachtet und nicht Partei für die Rebellen genommen hat.“

Die größte Macht der Liga liegt im Süden und im Westen. In ganz Irland hat sie 1200 Zweigvereine, die nicht unähnlich den örtlichen Jakobinerklubs in Frankreich oder den Femgerichten in Deutschland sind. Heimlich wird beschlossen, einen unbeliebten Mann zu ermorden oder mit einer Anzahl Vermummter zu überfallen und zu töten oder ihm sein Haus, seine Viehställe und Scheunen über dem Kopfe anzuzünden. In einigen Grafschaften stehen beständig Duzende von Personen unter polizeilicher Schutzbewachung. In vier Grafschaften standen 120 Pächterhäuser leer, weil die Berechtigten für ihr

Leben fürchteten. Die nächsten Opfer der Gewalttat waren die „Graziers“. Grazier (zu deutsch Gräser) sind Leute, die von den Großgrundbesitzern Weideländereien pachten, diese im Frühjahr mit jungen Ochsen bescheiden, die den ganzen Sommer durch auf der Weide bleiben und im Herbst nach England verkauft werden. Da das Trentum nicht will, daß Pacht bezahlt wird, so muß es auch die Gräser stören. Es kommt also nachts zu den Weiden, bricht die Umzäunungen nieder und verjagt das Vieh. Da die Übeltäter nicht stehen, so sind sie schwer zu überführen. Sie rühmen sich, das Vieh in einer einzigen Nacht auf weite Entfernungen verjagen zu können. Möchten sich doch die Eigentümer ihre Ochsen an der Ost- oder an der Westküste oder in den Getreidefeldern der innern Grafschaften wiederfinden! Oder man bricht in die Ställe ein und läßt das Vieh laufen; das geringe Aufsichtspersonal wagt gegen die in gehöriger Anzahl erscheinenden „Mondscheiner“ nicht vorzugehen. Das Zeugenverfahren versagt vollständig. Die jetzige konservative Opposition verlangt von der Regierung stürmisch ein kraftvolles Einschreiten gegen die Übeltäter. Aber die Minister, die Polizei sind in einer schlimmen Lage. Hat doch auch die frühere Regierung dem Unfug keinen Einhalt gebieten können! Die liberale aber hat die Tren in gewissem Sinne zu ihrem politischen und parlamentarischen Anhang zu rechnen.

Gleich bei Beginn der neuen Regierung hatten die Tren sie gewarnt, sie möge nicht glauben, mit einer bloßen Ausdehnung der Selbstverwaltung, auch wenn sie über Wyndhams Plan hinausgehen wolle, auszukommen. Die Tren würden im Parlament zu Westminster Obstruktion treiben, auf der Insel aber jede ordentliche Verwaltung unmöglich machen. Sie seien entschlossen und hätten die Gewalt. Schon im Oktober 1906 richtete das Parlamentsmitglied Mr. Sinnell einen flammenden Appell an das Volk, die Vertreibung des Dämons des Gräfertums zu vollenden. Kein Mann von gesundem Menschenverstande werde glauben, daß die liberalen englischen Minister ihnen helfen würden, dieses Ziel zu erreichen. Im Juni dieses Jahres forderte Mr. Kelly, ein Ortsvorsteher oder ähnlicher Beamter, eine Versammlung in Galway auf, den dortigen Großgrundbesitzer Lord Ashdown zu behandeln, wie 1883 John Blake behandelt worden sei. John Blake war einfach totgeschossen worden. Das konnte sich doch auch die nachsichtigste Regierung nicht bieten lassen. Sie setzte Mr. Kelly unter Anklage. Mittlerweile fährt dieser in seinen Amtsfunktionen fort. Neuerlich soll diese eigentümliche Magistratsperson ihren Amtsbefehlern gesagt haben, es gebe eine Parlamentsakte, kraft deren alles Weideland unter das Volk verteilt werden solle; dieses habe ein anerkanntes Recht darauf. Wenn sich sogar Angehörige der Obrigkeit so äußern, so kann man sich nicht wundern, daß kaum ein Tag vergeht, an dem nicht die Zeitungen von Viehverjagung zu erzählen haben. „Es kann niemand wundernehmen, so sagen die Times vom 20. Juni dieses Jahres, daß die schmerzlichen Eindrücke unter den irischen Unionisten über die vertuschende Sprache des Lord

Denman, des Sprechers der Regierungspartei in der betreffenden Parlamentsverhandlung, beständig stärker geworden sind, und die Äußerung Lord Denmans, daß nach Meinung der Regierung das Verjagen von Vieh an und für sich kein Verbrechen von sehr ernster Natur sei, wurde in Irland von den Leitern der Liga und den Organisatoren des Kampfes gegen die Weidewirtschaften willkommen geheißen.“ Man verbreitet ein angebliches Wort des Staatssekretärs Mr. Birrell, daß er für seine Person entzückt sein würde, wenn das Volk aus eigener Kraft, sei es auch durch rohe Mittel, Abhilfe von dem Übel der „Gräser“ fände.

Durch den schon eingangs erwähnten Ruf der United Irish League zu den Waffen (vom 20. Juni) hat der Kampf noch einen umfassendern Charakter angenommen, wiewohl von neuen sensationellen Verbrechen für die letzten Wochen noch nicht gerade zu berichten ist. Vielleicht hat man solche für den Herbst und Winter zu erwarten, denn auf diese verweist die Kundgebung des Vorstandes mit aller Offenheit. Inzwischen geht die Regierung mit einem neuen Beruhigungsversuch vor. Die *evicted tenants bill* soll den Pächtern, die, weil sie keine Pacht bezahlt haben, von den Eigentümern an die Luft gesetzt worden sind, Pachtungen verschaffen. Es waren deren Anfang Juli 8400. Um diesen Pachtungen von 40 Acres (16 Hektar) zu verschaffen, wären 336000 Acres nötig. Es sind aber nur 80000 Acres unverpachtetes Land käuflich. Die Kommissare der Regierung sollen nun durch das neue Gesetz das Recht erhalten, die Eigentümer von Land zu enteignen und ihnen einen Preis nach Gutdünken dafür zu zahlen, auch wenn sie nicht verkaufen wollen. Sollen denn, so fragen aufgeregt die Gegner, die Pächter, die ehrlich ihre Pacht bezahlt haben, durch solchen Zwangskauf an die Luft gesetzt werden zugunsten von Pächtern, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen? Die irische Verwicklung bringt England auf abenteuerliche Heilungsversuche.

Zu allem Überfluß kommt auch noch eine neue jungirische Bewegung auf; sie nennt sich Sinn Feinn, zu deutsch: „wir selbst“. Ihr Ziel ist ebenfalls die Loslösung Irlands aus dem englischen Regiment; jedoch soll sie im Gegensatz zu der United Irish League, die England zu der Freigebung der Insel zwingen will, direkt durch irische Kräfte geschehen. Der äußerste Radikalismus kommt hier zum Worte. Sinn Feinn sagt: „Ihr verweigert uns Homerule? Wohlan, wir werden es uns schaffen.“ Die Kinder Irlands sollen in eignen irischen Schulen und Universitäten erzogen werden. Landwirtschaft, Industrie, Schifffahrt, Handel, Börsenwesen, alles soll auf eigener nationaler Grundlage unter Zurückstoßung alles Englischen geschaffen werden. Natürlich ein eignes irisches Parlament mit eigener irischer Regierung. Eigene Konsulate im Auslande. „Wir fordern das Volk auf, die Gerichtshöfe zu boykottieren und ihre Streitigkeiten freiwillig nationalen irischen Schiedsgerichten zu unterbreiten.“ Börsen und Banken sollen ausschließlich irisch sein. „Wir empfehlen die Boykottierung englischer Waren und die Verweigerung des Eintritts in den englischen Zivil-

und Militärdienst. Mit der Zeit wollen wir alle englischen Steuern verweigern und in unsrer eignen Hauptstadt eine mit moralischer Autorität ausgestattete nationale Körperschaft errichten, einen Rat der Dreihundert, der sich aus Mitgliedern des Generalrats, der Grafschaftsräte, der Gemeinderäte usw. zusammensetzt und tatsächlich ein irisches Parlament bilden wird, das die Vollmacht hat, Beschlüsse zu fassen, die das irische Volk als Geseze ehren wird.“

Das erscheint einem kühlen Beobachter als ein abenteuerliches Programm. Der irische Kette ist aber nicht kühl, er ist ein Hixkopf. Einen gewissen Erfolg hat Sinn Feinn schon errungen, insofern er die United Irish League zu großem Eifer angespornt hat. Von einer Beruhigung Irlands, einer Verständigung der beiden großen Nationen, ist man anscheinend weiter entfernt als je.



Aufgaben der innern Politik

Von Carl Regenborn



Die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter ist sehr wichtig, aber alles ist damit noch nicht getan. Zum Kampfe mit der Sozialdemokratie bedarf es auch geistiger Waffen, und wir sind in der glücklichen Lage, daß die Massen der Industriearbeiter der Mehrzahl nach nicht geistig stumpf sind, sondern nach Vermehrung ihrer Kenntnisse verlangen. Die schnelle wirtschaftliche Entwicklung, die damit zusammenhängende Verbesserung der materiellen Lage des Arbeiterstandes und die angestrenzte und fruchtbare geistige Arbeit der führenden Stände haben es in Deutschland mit sich gebracht, daß sich auch der untern Volksschichten ein wahrer Bildungshunger bemächtigt hat. Die Volksschule hat sie so weit gefördert, daß sie jetzt mehr verlangen. Man will sich nach der einförmigen Tagesarbeit beschäftigen, will teilnehmen an den die Welt bewegenden Tagesfragen, sich in seinem Spezialarbeitsfache bessere Kenntnisse aneignen. Das Streben, geistig vorwärts zu kommen, wird bestimmt weiter zunehmen, und ihm entgegenzukommen ist eine der wichtigsten sozialen Fragen. Das Bildungsbedürfnis der Massen gibt das Mittel, ihnen nahe zu kommen, ihnen an Stelle der schädlichen, die niedrigsten Instinkte weckenden Schundliteratur, die jetzt in Millionen von Exemplaren durch das ganze Land verbreitet wird, gute Bildungsmittel in die Hand zu geben, sie auch politisch zu belehren, ohne daß der Verdacht staatlicher Bevormundung entsteht. Die Förderung der Volksbibliotheken ist also ein vorzügliches Mittel gegen die Sozialdemokratie, und von diesem Mittel Gebrauch zu machen ist um so dringender, als gerade die Sozialdemokratie das Bildungsbedürfnis der Massen längst erkannt hat und eifrig bemüht ist, es durch Gewährung von Büchern, Schriften und Zeitungen auszunutzen. In sehr geschickter